

SWR2 Wissen

Klimakiller im Garten – Streit um Torfabbau

Von Toni Neumann

Sendung vom: Dienstag, 25. April 2023, 8:30 Uhr

Redaktion: Dirk Asendorpf

Regie: Autorenproduktion

Produktion: SWR 2023

Torf speichert Kohlenstoff, seine Verwendung setzt große Mengen Treibhausgas frei. Aber industrieller Gartenbau ist ohne Torf kaum möglich.

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-wissen-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

Atmo 01: Bagger

Sprecher:

Dunkelbraune Wüste nahe der Stadt Vechta in Niedersachsen. Erik Thieme, Biologe beim Substrathersteller *Gramoflor*, steht neben einem gelben Bagger, der links des Fahrwegs den Hänger eines Traktors mit Schwarztorf belädt. Rechts steht Wasser in tiefliegenden Geländestreifen, bedeckt zum Teil mit Moos.

O-Ton 01 Erik Thieme, Gramoflor:

Wir stehen jetzt hier mitten zwischen Abbauf Flächen und Renaturierungsflächen im Moor in Vechta. Hier sehen wir jetzt auch Gleise, die gehören nicht mehr zu uns. Es gibt noch andere Torfwerke, die hier auch abbauen, die, die nutzen teilweise auch noch Feldbahn.

Sprecher:

Torf – verheizt über Jahrtausende; begehrt bei Gärtnern – als ideales Substrat für Jungpflanzen, Gemüse, Blumen. Das Problem: Torfmoore speichern ein Drittel des Kohlenstoffs weltweit. Sie sind hochwirksame Kühlaggregate für unser Klima, wir sollten sie nicht antasten. Umwelt- und Klimaschützer sowie die deutsche Politik fordern denn auch einen Ausstieg aus Abbau und Nutzung von Torf. Das jedoch ist leichter gefordert als realisiert.

Ansage:

Klimakiller im Garten. Streit um Torfabbau. Von Toni Neumann.

Sprecher:

Moore sind Landschaften, die dauerhaft mit Wasser gesättigt sind. Niedermoore mit Grund-, Hochmoore mit Regenwasser. Unter dem Wasserspiegel zersetzen sich abgestorbene Moose und andere Moorpflanzen nur teilweise, erklärt an der Universität Tallinn der estnische Moor-Ökologe Martin Küttim.

O-Ton 02 Martin Küttim, Ökologe:

Overvoice:

Die Moose selbst schaffen die Bedingungen dafür, dass Torf entsteht. Diese Moose und ihre Begleitvegetation absorbieren große Mengen Kohlenstoff. Dank ihrer speziellen Physiologie speichern Sie das Zehnfache ihrer Biomasse an Wasser; und sie sorgen für einen niedrigen pH-Wert – ein saures Milieu, in dem keine Bakterien gedeihen. So wird die Verrottung der Biomasse gebremst, und es entsteht eine Torfschicht nach der anderen.

Sprecher:

Ein sehr langsamer Prozess, im Schnitt wächst ein Moor nur um einen Millimeter im Jahr. Torfmoore gibt es vor allem in Kanada, dem Baltikum, Finnland, Russland und Deutschland, aber auch im tropischen Indonesien. Insgesamt bedecken Moore

gerade mal drei Prozent der globalen Landfläche, speichern aber doppelt so viel Kohlenstoff wie die Wälder dieser Erde.

Kommt Torf allerdings mit Sauerstoff in Berührung, oxydiert es zu CO₂ und heizt so unser Klima auf. Verantwortlich ist dafür vor allem der Mensch: Allein ein Drittel aller CO₂-Emissionen aus Mooren entstehen bei Torfbränden in Indonesien – ausgelöst meist durch Brandrodung. In Irland, Finnland und Belarus wird Torf bis heute verheizt; und viele Millionen Hektar Moor hat der Mensch in land- und forstwirtschaftliche Flächen verwandelt, in Deutschland rund 95 Prozent. Diese Moorflächen setzen jährlich bis zu 40 Tonnen CO₂ pro Hektar frei.

Rund 40 Millionen Kubikmeter Torf schließlich fördert der Mensch jedes Jahr für die Produktion von Pflanzerden. Torf speichert enorm viel Wasser und Luft, die dann den Pflanzen zur Verfügung stehen. Torf ist formstabil, was wichtig ist für die Anzucht von Jungpflanzen. Torf enthält keine Schadstoffe und Krankheitserreger; er hat einen niedrigen, also sauren pH-Wert und enthält kaum eigene Nährstoffe. Das Substrat kann also ganz nach Bedarf gekalkt und gedüngt werden. Wichtige Voraussetzungen für den hocheffizienten, hochindustrialisierten und internationalisierten Gartenbau – sagt in Tallinn Jüri Tiilmann. Er leitet die estnische Filiale des deutschen Torfproduzenten *ASB Grünland*.

O-Ton 03 Jüri Tiilmann, ASB Grünland:..

Overview:

Schößlinge der Wassermelone, zum Beispiel, werden von Spanien nach Marokko verkauft, dort herangezogen und die Melonen dann über Spanien nach ganz Europa verkauft. Auch an Knoblauch produzieren wir in Europa bei weitem nicht so viel, wie wir verbrauchen. 30 Prozent unseres Knoblauchs beziehen wir deshalb aus China – wo er auf Torf aus dem Baltikum, Finnland und Kanada produziert wird.

Sprecher:

130 Milliarden Euro pro Jahr setzt allein der EU-Gartenbau um – mit Gemüse, Obst und Blumen, deren Jungpflanzen fast ausnahmslos auf Substrat heranwachsen. Auf Substrat, das im Schnitt 70 Prozent Torf enthält.

Atmo 02: Pflanzmaschine

Sprecher:

Besuch bei Pia Lüske im niedersächsischen Dorf Höltinghausen. Die heute 32-jährige hat vor sieben Jahren den Betrieb ihres Vaters übernommen und produziert heute im Jahr 400 Millionen Gemüse-Jungpflanzen: Wirsing, Kohlrabi, Weiß- und Rotkohl, Brokkoli, Eisberg- und Romanasalat. Die Kunden sind Großgärtnereien in Norddeutschland und Dänemark. In Lüskes Hightech-Betrieb stanzt eine Erdtopfpresse 150 Ballen aus einer Kiste Substrat; in jeden Ballen fällt ein Samenkorn, auf das, zum Schutz gegen Sonne und Kälte, ein wenig Sand rieselt. Pro Stunde wandern 700 Kisten mit über 100.000 Pflanzen für ein paar Tage in den Klimaraum.

Pia Lüskes Pflanzerde besteht zu 80 Prozent aus Torf, zu 20 Prozent aus Holzfaser und Dünger.

O-Ton 04 Pia Lüske, Lüske Jungpflanzen:

Hier bei uns im Gemüsebereich, wo wir 150 Pflanzen in einer Kiste haben und jede Pflanze komplett gleich aussehen muss und der Anspruch der Kunden auch sehr hoch ist, sind wir einfach auf Torf angewiesen, und da können dann auch Torf-Alternativen nur bis zum begrenzten Punkt eingesetzt werden.

Sprecher:

40.000 Kubikmeter Torf verbrauche ihr Betrieb pro Jahr, sagt Lüske. Und ja, das sei schlecht fürs Klima. Deshalb will sie den Gehalt an Alternativsubstraten auf 30 Prozent erhöhen – sobald sie damit die Ansprüche ihrer Kunden erfüllen kann.

Lüskes Substratlieferant ist das Familienunternehmen *Gramoflor* in Vechta. Es wird geleitet von Josef Gramann – einem schlank-dynamischen Mittfünfziger, Moorbauer – sagt er – in der fünften Generation. Sein Urgroßvater machte noch, wie Tausende ins Moor geschickte Kleinbauern, mit dem Spaten karge Torfböden urbar und ernährte seine Familie mit Buchweizen. Ein Elendsdasein, dessen extremste Form später KZ-Häftlinge erduldeten, von denen das berühmte Lied über die *Moorsoldaten* erzählt.

Atmo 03: Moorsoldaten-Lied in Version von Ernst Busch

Sprecher:

Zu einer Zeit, als das Wort „Klimawandel“ noch gar nicht existierte, verkaufte Josef Gramanns Großvater im Nebenerwerb Brenntorf. Nach dem Zweiten Weltkrieg entdeckte der Gartenbau Torf als Pflanzerde; und die Gramanns avancierten zu Substratlieferanten. In Deutschland seien weniger als ein Prozent der Moorflächen für den Torfabbau freigegeben, erklärt Josef Gramann. Und zwar ausschließlich Flächen, die seit Jahrzehnten trockengelegt und durch intensive Landwirtschaft degradiert sind. Der Torfabbau auf diesen rund 10.000 Hektar Moor raube denn auch Tieren und Pflanzen keinen wertvollen Lebensraum.

Etwa vier Millionen Kubikmeter Torf pro Jahr werden in Deutschland noch gefördert, mit abnehmender Tendenz. Neue Genehmigungen werden kaum mehr erteilt; die letzten Lizenzen laufen Ende der 2030er Jahre aus. Die CO₂-Emissionen des Torfabbaus hierzulande siedeln Experten bei rund 0,2 Prozent der deutschen Gesamtemissionen an; die Emissionen der trockengelegten Moore insgesamt bei sieben Prozent.

Atmo 04: Gramoflor-Betriebshof

Sprecher:

Er habe früh die Alarmglocken fürs Klima läuten hören und schon vor 30 Jahren begonnen, auch Torf-Alternativen einzusetzen, sagt Gramann bei der Besichtigung seines Betriebshofs, auf dem riesige Haufen aller möglichen Substrate lagern.

O-Ton 05 Josef Gramann:

Wir haben fünf verschiedene Holzfaser-Sorten, wir haben vier verschiedene Kokos-Marktsorten, wir haben insgesamt, glaube ich, acht verschiedene Torfsorten, zwei verschiedene Kompostarten. Und dann geht es weiter mit den Perliten in zwei verschiedene Fraktionen, Bims, Sand, Feuchttorf, Tongranulat, Tonmehl. Also, insgesamt haben wir 24 von diesen großen Bunkern, die mit dem Radlader beschickt werden, und in jeden Bunker kommt ein ganz bestimmter Rohstoff. Und der Mischmeister, wenn er die Rezeptur anlegt, sagt eben: Aus dem Bunker Nummer 20 oder Nummer 18 möchte ich so und so viel Prozent. Das kann also sein, dass eine Profi-Erde aus, inklusive Dünger, 20 verschiedenen Komponenten besteht.

Sprecher:

700.000 Kubikmeter Substrate produziert *Gramoflor* pro Jahr – überwiegend für den Profi-Gartenbau. Zu einem guten Drittel bestünden seine Substrate inzwischen aus Torfalternativen, sagt Josef Gramann. Am häufigsten setze er Holz- und Kokosfaser sowie Kompost ein. Alle Alternativen hinterließen einen weit geringeren CO₂-Fußabdruck als Torf. Sie könnten aber, ohne Produktivitätsverlust, nur einen Teil des Torfs ersetzen; der Einsatz von Wasser, Dünger und Pflanzenschutzmitteln sei oft höher; Alternativsubstrate seien zudem teurer als Torf und würden auch nicht immer umwelt- und sozialverträglich produziert. Kokos etwa wird in Indien und Sri Lanka mit Kinderarbeit gewonnen; die Faser muss mit Calciumnitrat gepuffert und dann mit frischem Wasser gewaschen werden. Das belastet den Wasserhaushalt in Dürreregionen und die Flüsse mit Nährstoffen. Gramann will deshalb Kokosfaser künftig selbst waschen – nach deutschen Umweltstandards. Zugleich aber bezweifelt er, dass die Faser noch lange verfügbar ist für europäische Substrathersteller.

O-Ton 06 Josef Gramann:

Ich könnte mir vorstellen, dass in fünf oder in zehn Jahren in den Herkunftsländern dieser Rohstoff auch für irgendwas verarbeitet wird, sei es Autoreifen oder Tischplatten oder was weiß ich. Im Moment ist es für die wirklich Ballast, Reststoff, den sie nicht brauchen.

Sprecher:

Ähnlich sieht es beim Substratrohstoff Holz aus. Holzhackschnitzel brauchen auch andere Branchen – zum Beispiel die MDF-, die Spanplattenindustrie.

O-Ton 07 Josef Gramann:

Und die können natürlich auch viel mehr zahlen. Die Papierindustrie ist natürlich auch Abnehmer dieser Resthölzer aus der Sägeindustrie und dann auch, durch den Energiewandel ganz stark angewachsen, die Holzpellet-Industrie.

Sprecher:

Und deren Nachfrage dürfte sich noch erhöhen, nachdem die EU soeben ihre Subventionen für das Verbrennen von Holz als Biomasse bestätigt hat.

Angesichts solcher Hürden für den Einsatz von Torfersatzsubstraten verfechten deutsche Politiker den Torfausstieg Deutschlands weniger energisch als, zum Beispiel, das Verbot von Öl- und Gasheizungen. Die Torfminderungsstrategie des

grün geführten *Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft* setze auf Freiwilligkeit – erklärt die parlamentarische Staatssekretärin Ophelia Nick.

O-Ton 08 Ophelia Nick, parl. Staatssekretärin BMEL:

Im gewerblichen Bereich haben wir das Ziel 2030 angepeilt. Wir sehen aber, dass es wirklich gerade da viele Schwierigkeiten gibt, weil Torf eben ein unglaublich gutes Substrat ist und unsere Forschungen an Ersatzprodukten tatsächlich immer noch nicht mithalten können mit dem Torf-Substrat.

Sprecher:

Das Ende des Torfeinsatzes im professionellen Gemüseanbau sei noch nicht absehbar – bestätigt Holger Buschmann, Landesvorsitzender des *Naturschutzbundes Deutschland, NABU*, in Niedersachsen. Fristen und Vorschriften würden da wenig helfen; die Gemüseversorgung der Bürger zu sozialverträglichen Preisen müsse gesichert sein.

Warum aber, fragt Buschmann, dürfen bis heute Hobbygärtner bunte Tüten voll torfhaltiger Blumenerde kaufen und darin Balkonpflanzen heranziehen? Warum ist für die Hobbygärtnerei ein Torf-Ausstieg erst für 2026 vorgesehen – und dann auch noch freiwillig?

O-Ton 09 Holger Buschmann, NABU:

Das, was ich aber am stärksten kritisiere, ist, dass wir eben nicht in der Lage sind, auf politischer Ebene, EU, auch Bundesebene, die Entscheidung zu treffen, dass Torf im Hobbybereich nicht mehr verwendet werden darf. Gerade das, was an 20 Prozent Torf einfach im Hobbybereich landet, im Garten und so weiter, das ist unglaublich!

Sprecher:

Buschmann geht noch weiter und nimmt auch die Torfnutzung für Zierpflanzen überhaupt ins Visier – immerhin 30 bis 40 Prozent des Verbrauchs.

O-Ton 10 Holger Buschmann:

Gerade bei den Zierpflanzen ist das völlig unnötig. Da geht es tatsächlich in erster Linie um Ästhetik, damit die Pflanzen möglichst schön aussehen und nicht unterschiedlich aussehen, und da geht es natürlich um Verkaufsinteressen. Aber da muss man als Gesellschaft und als Politik eigentlich sagen: Das kann es nicht wert sein.

Sprecher:

Ausstieg aus Abbau und Nutzung von Torf – und zwar möglichst bald. Ein weiterer deutscher Musterknaben-Ausstieg zum Schutz von Umwelt und Klima. – Was aber bringt es tatsächlich dem Klima, wenn Deutschland, zu hohen Kosten, seine CO₂-Emissionen um gerade mal 0,2 Prozent reduziert – solange nicht die Welt, solange nicht zumindest die anderen EU-Länder mitziehen? Klar – sagt Ophelia Nick. Alle EU-Länder müssten an einem Strang ziehen, um den Torfausstieg sinnvoll zu machen.

O-Ton 11 Ophelia Nick:

Bundesminister Cem Özdemir hat das schon letztes Jahr im Agrarrat vorgestellt, hat auch die Kommission aufgefordert, wirklich da tätig zu werden. Ja, die Reaktionen der Länder sind da gemischt, weil doch auch einige Länder tatsächlich eben da auch ein gutes Geschäftsmodell haben, beziehungsweise in einigen Ländern tatsächlich das auch noch sehr traditionsverbunden ist.

Sprecher:

Ein Einsatz Cem Özdemirs, dessen Erfolg aktuell fraglich erscheint. Das belegen drei Beispiele:

Beispiel eins:

Irland. Der staatliche Energiekonzern *Bord na Móna* hat jahrzehntelang fünf Millionen Kubikmeter Torf pro Jahr verbrannt, um Strom zu produzieren. Inzwischen jedoch sind die großen Torfvorkommen Irlands fast erschöpft; und laut Europäischem Gerichtshof verstößt Irlands Torfverfeuerung in Kraftwerken gegen EU-Umweltrichtlinien. Sie läuft deshalb Ende 2023 aus. Das Problem: Etliche Kraftwerke verbrennen nun statt Torf Holz. Allein das Kraftwerk Edenderry in den irischen Midlands wird fortan mit einer Million Tonnen Tropenholz pro Jahr gefüttert – abgeholzt in Brasilien, im Mündungsgebiet des Amazonas. Edenderry produziert zudem ausschließlich Strom. Das heißt: Über 60 Prozent des Brennstoffs, egal ob Holz oder Torf, werden ungenutzt durch den Schornstein gejagt. Sie heizen ausschließlich das Klima auf. Und: 14 Prozent der irischen Haushalte heizen weiterhin mit Torf.

Beispiel zwei:

Finnland. Hier wurden noch vor 15 Jahren 20 Millionen Kubikmeter Torf pro Jahr verheizt. Vor einigen Jahren beschloss die Regierung dann, aus der energetischen Nutzung von Torf auszusteigen und stattdessen Holz aus Russland zu verbrennen. Am 8. März 2022, wenige Tage nach Beginn des Ukraine-Kriegs, jedoch beschloss Finnlands Regierung, die Holzeinfuhr aus Russland umgehend zu stoppen. Und der staatliche Energiekonzern *NEOVA* erhielt den Auftrag, ab sofort wieder acht Millionen Kubikmeter Torf pro Jahr für lokale Heizkraftwerke bereitzustellen. Das ist doppelt so viel Torf, wie Deutschland abbaut.

Beispiel drei:

Baltikum. Die drei Staaten Litauen, Lettland und Estland fördern zusammen ein Drittel des Torfs weltweit. Und außer wenigen Klima- und Umweltschützern will das niemand dort ändern. Im Gegenteil – berichtet Jan Peters, Sprecher der Moorschutzorganisation *Wetlands International*.

O-Ton 12 Jan Peters, Wetlands International:

Wir müssen sehen, dass ein Großteil des Torfes heute schon in Deutschland und auch in anderen mitteleuropäischen Ländern wie die Niederlande eigentlich aus dem Baltikum kommen. Also im Baltikum werden großflächig weiterhin Torfe abgebaut auch tatsächlich aus Mooren, die in einem sehr guten Zustand noch sind.

Atmo 05: Stapfen im Schnee

Sprecher:

Besuch – bei knietiefem Schnee – auf einem Gutshof, gelegen außerhalb des Dorfs Kolga Jaani im Südosten Estlands. Bäuerin Inka Laansalu und ihr Mann kultivieren auf tausend Hektar Ackerland Kartoffeln, Roggen und Weizen. Seit zwei Jahren aber fördert eine Firma unmittelbar angrenzend an ihr Land Torf.

O-Ton 13 Inka Laansalu, Landwirtin: ...**Overvoice:**

Seitdem finden wir auf unseren Feldern viel mehr braune Moorschlängen als früher. Der Wasserspiegel in unseren Brunnen ist gesunken; und im Sommer ist es bei uns zwei Grad wärmer als im Dorf. Außerdem regnet es weniger. Die dunkle Oberfläche des Torfs absorbiert wohl besonders viel Sonnenlicht und die wieder abgestrahlte Hitze vertreibt einen Teil der Wolken.

Sprecher:

Von Mai bis September fräse die Firma den Torf Schicht um Schicht ab, berichtet Inka Laansalus Freundin Sandra Urvak. Wenn der Torf in der Sonne getrocknet sei, werde er zusammengeschoben und später in einer nahen Fabrik zu Substrat verarbeitet. Die Laansalus und ihre Nachbarn hätten unter dem Staub zu leiden.

O-Ton 14 Sandra Urvak, Nachbarin: ...**Overvoice:**

Der Torfabbau verbreitet überall hier Feinstaub. Diesen Staub sieht man kaum, aber er setzt sich auf den Fensterscheiben ab, und wir atmen ihn Tag für Tag ein. Hinzu kommen etliche Moorbrände jeden Sommer.

Atmo 06: Stapfen im Schnee**Sprecher:**

Sandra Urvak führt den Besucher zu einem schneebedeckten Moor – dünn bestanden mit kleinen Birken, begrenzt durch frische Entwässerungsgräben. Ein lebendes, intaktes Moor, wo im Frühjahr Auerhühner brüten und Moorpflanzen blühen, sagt die junge Frau, die sich mit Gleichgesinnten zu einer Bürgerinitiative zusammengeschlossen hat.

O-Ton 15 Sandra Urva:.....**Overvoice:**

Unsere Bürgerinitiative hat Estlands Regierung und das Torf-Unternehmen verklagt. Dieses Unternehmen hatte 2004 und 2012 Abbaulizenzen für dieses Moor erhalten, aber erst 2020 erste Entwässerungsgräben angelegt. Nach dem Gesetz kann nun der Staat Lizenzen zurückfordern, wenn sie fünf Jahre lang nicht in Anspruch genommen wurden. Genau dazu sei Estland als Unterzeichnerstaat zahlreicher Klimaschutzabkommen verpflichtet, sagen wir. Tatsächlich aber vergibt unsere Regierung weiterhin Lizenzen, in intakten Mooren Torf abzubauen.

Atmo 07: Bagger

Sprecher:

Im niedersächsischen Vechta belädt der gelbe Bagger der Firma *Gramoflor* Hänger um Hänger mit Torf, während Biologe Erik Thieme auf einen etwas entfernten See deutet. In Deutschland müssten Torfunternehmen abgetorfte Flächen renaturieren oder wiederverwässern, erklärt Thieme. Und dort drüben habe ein anderes Unternehmen Erdwälle um ein erschöpftes Abbaugelände gelegt, Wasser reinlaufen lassen, und:

O-Ton 16 Erik Thieme, Biologe:

Dann hat man einen großen See. Dann ist eigentlich schon das, was man an behördlichen Auflagen hat an Renaturierung, schon fast abgeschlossen.

Sprecher:

Tatsächlich aber ist so nur ein Ziel der Renaturierung erreicht: Die wiederverwässerte Fläche emittiert keinen Kohlenstoff mehr.

O-Ton 17 Erik Thieme:

Aber ein richtiges Hochmoor, wie wir es haben wollen, mit der Begleitvegetation und der richtigen Flora, kommt halt erst durch diese Bulttorfmoose.

Sprecher:

Bulttorfmoose – das seien besonders robuste Torfmoose, erklärt Erik Thieme und deutet auf am Fahrweg liegende Geländestreifen, die der Firma *Gramoflor* gehören. Da ein etwas höher liegender Streifen, wo noch Torf abgebaut wird; dort ein etwas tieferliegender Streifen, in dem Wasser steht – zum großen Teil bereits bedeckt mit Moos. Mit Bulttorfmoosen, die Erik Thieme in *Gramoflors* Gartenlabor herangezogen hat und die hier in Ruhe wachsen können – geschützt vor Wind und Wellenschlag. Und unter dem Wasser liegen noch 50 Zentimeter Torf, damit im Sommer das Wasser nicht versickert und die junge Moorvegetation das richtige Milieu vorfindet. *Ober-/Unterfeld-Technik* nennt Josef Gramann die von ihm entwickelte Technik der Wiederverwässerung.

O-Ton 18 Josef Gramann:

Wenn wir renaturieren, dann reden wir ja nicht über Sportplatzgröße, sondern wir reden über Millionen von Quadratmetern, die wir eigentlich vor der Brust haben. Und da kann ich nicht Leute die ganze Zeit mit der Gießkanne durch die Gegend schicken, die dann irgendwo die Bulttorfmoose immer wieder hochpäppeln, wenn es mal zu trocken ist. Am Ende des Tages muss die Natur das selber regulieren.

Sprecher:

Holger Buschmann, Leiter des *NABU* Niedersachsen, ist voll des Lobes für den Torfabbauer und Wiederverwässerungspionier Gramann.

O-Ton 19 Holger Buschmann:

Es hat keine andere Firma gemacht in dem Prinzip, sondern nur diese Firma, und er konnte nachweisen über die vielen Jahre, dass das tatsächlich funktioniert, also die

Art und Weise, wie er abbaut. Und da hat er wirklich Pionierarbeit geleistet. Und ich finde es sehr merkwürdig, dass andere Firmen sich da nicht mehr Gedanken machen.

Sprecher:

Holger Buschmann und Josef Gramann machen sich Gedanken auch über das eigentliche Moor-Problem in Deutschland: die Klimagas-Emissionen aus Moorflächen, die infolge jahrzehntelanger intensiver Landwirtschaft schwer geschädigt sind. 1,3 Millionen Hektar, die 20- bis 30-mal so viel CO₂ emittieren wie der Torfabbau.

Gramann hat vor sieben Jahren mal einen Neuantrag auf Torfabbau gestellt. Damals hat er die genaue Höhe der betreffenden Fläche messen lassen.

O-Ton 20 Josef Gramann:

Da haben wir jetzt vor drei Wochen noch mal an den gleichen Stellen wieder ein neues Höhen-Nivellement aufnehmen lassen, und wir haben dort Torfzehrung innerhalb von sieben Jahren irgendwo zwischen 20 bis 30 Zentimeter. Das heißt, jedes Jahr drei bis vier Zentimeter hat sich dort abgebaut.

Sprecher:

Um solch katastrophale Klimagas-Emissionen zu verringern und auch die Ziele der *Nationalen Moorschutzstrategie* von 2021 zu erreichen, müsste Deutschland bis 2030, 150.000 Hektar geschädigter Moorfläche wiederverwässern. Das würde einen zweistelligen Milliardenbetrag kosten – Geld, das nirgendwo in Sicht ist. Zurzeit werden in Deutschland gerade mal 2.000 Hektar Moorland jährlich saniert. Und der große Rest emittiert weiter – bis in einigen Jahrzehnten der gesamte deutsche Torf in die Atmosphäre entschwunden ist. Das müsse man stoppen, sagt *NABU*-Chef Buschmann und ist froh, dass das Land Niedersachsen hier auch die Torfindustrie in die Pflicht nimmt. Sie muss nicht nur selbst abgetorfte, sondern auch einige vom Torfabbau nicht betroffene Flächen wiederverwässern – als Klimakompensation. Das könne man ausbauen, meint Buschmann.

O-Ton 21 Holger Buschmann:

Macht es nicht dann sogar Sinn, eventuell ein bisschen weiter Torfabbau zu betreiben, dafür zusätzliche Flächen eben zu renaturieren, zu Moor zu entwickeln, sodass ich auch schneller wieder zu CO₂-Senken komme? Also in einer solchen Situation kann es tatsächlich sogar vorteilhaft sein, abzubauen im Vergleich zu einer intensiven landwirtschaftlichen Nutzung auf den Flächen.

Sprecher:

Dies insbesondere, wenn ein schnelles Ende des Torfabbaus in Deutschland letztlich nicht dem Klima hilft, sondern nur dazu führt, dass die Torf- und die Gemüseindustrie abwandern.

Diese Abwanderung beginne gerade, meint Bernd Hofer. Der Geograph und Moorökologe aus Münster, zählt, wie Buschmann, zu den führenden Moorexperten Deutschlands. Er berät Umweltschutzverbände, Unternehmen und Regierungen. Hofer war vor kurzem in China, in einer Region, wo intensiver Gemüseanbau auf

Ackerböden zusehends an seine Grenzen stößt – auch wenn er unter Plastikfolie betrieben wird.

O-Ton 22 Bernd Hofer, Geograph:

Man kann mit dem Schnellzug eine Stunde lang durch dieses Gebiet rasen und Sie sehen zu beiden Seiten bis zum Horizont nur Plastikfolie, komplett, alles unter Plastik, und der Gartenbau läuft da direkt auf dem Boden. Und die Böden sind natürlich irgendwann an der Grenze. Dadurch, dass alles an Pflanzenschutzmitteln, an Nährstoffen, alles direkt in den Boden, ins Grundwasser geht, ist klar, dass der Gartenbau irgendwann auf den Tisch muss, also auf das Substrat muss, wenn man die Nährstoffe im Kreis führen will, Wasserverbrauch reduzieren will und die Effizienz erhöhen will.

Sprecher:

Ein flächendeckender Anbau auf Torf nicht nur von Jungpflanzen, sondern von Gemüse überhaupt beginne gerade in China, hat Hofer in Fachkonferenzen und Gartenbaubetrieben erfahren. Chinas Torfbedarf dürfte explodieren in den nächsten Jahren.

O-Ton 23 Bernd Hofer:

Der Verbrauch wurde in Vorträgen proklamiert mit 50 Millionen Kubikmeter bis 2030 Verbrauch für China pro Jahr. Das ist mehr, als wir global überhaupt produzieren oder zur Verfügung haben.

Sprecher:

50 Millionen Kubikmeter Torf im Jahr – importiert fast ausschließlich aus Russland, wo klimapolitische Appelle aus dem Westen derzeit kaum ein Echo finden dürften. Und wenn dann auch deutsche Unternehmen in China effizienter Gemüse produzieren als hierzulande, dann wird Deutschland, dann wird Europa wohl auf Torf gezogenes Gemüse aus China importieren. Und Deutschlands Torfausstieg hätte dem Klima letztlich geschadet – weil ja zusätzlich CO₂-Emissionen für den Torf- und Gemüsetransport anfallen.

Absage SWR2 Wissen über Bett:

Klimakiller im Garten. Von Toni Neumann. Redaktion: Dirk Asendorpf.

* * * * *